Reiner Osbild

Finanzkrise

Geld, Gier und Gerechtigkeit

SCM
Hänssler

Inhalt

Kurz und bündig ... 7
Vorwort 9

I. Anatomie einer Krise 11
1. Ein erster Blick auf die Kosten 11
2. Wie konnte es so weit kommen? 17
3. Die Notenpresse: Wurzel des Übels 25
4. Target-Salden: Mit der Notenpresse an deutsche Autos 31

II. Theologische und ethische Gesichtspunkte 35
1. Über die Gier 35
2. Über den Zins 37
3. Eigentum und Recht und Ordnung 42
4. Über die Solidarität 48

III. Wege aus der Krise 61
1. Konsolidierung 61
2. Inflation 66
3. Raus aus dem Euro 68
4. Neue Verträge 71

IV. Fazit und Ausblick 73
Anmerkungen 77

Kurz und bündig …

Geht es Ihnen nicht auch so? Über manches Thema würde man gerne als Normalbürger besser Bescheid wissen – oder man muss es vielleicht sogar aus beruflichen Gründen oder weil man betroffen ist oder Betroffene kennt. Doch was die Fachleute schreiben, ist im Normalfall zu kompliziert oder zu umfangreich. Und wer hat schon Zeit, sich in jedes Thema wochenlang einzuarbeiten!?

Hier wollen wir Hilfestellung leisten. In *Hänssler kurz und bündig* geben Fachleute, die sich mit einem Thema schon seit Jahren intensiv beschäftigen und Erfahrung haben, es etwa in Vorträgen verständlich und komprimiert zu präsentieren, kurz und verständlich einen Überblick über das, was man wissen muss, wenn man Bescheid wissen will und mitdiskutieren möchte.

Dabei enthält jeder Band der Reihe *Hänssler kurz und bündig* die folgenden Elemente:

- Fakten und Basisinformationen
- die Diskussion kontroverser Fragen
- praktische Hilfen und Hinweise zum Weiterarbeiten

All das ist so angelegt, dass der Leser sich in zwei bis drei Stunden (also etwa statt des Abendkrimis oder auf einer Zugfahrt) ein Thema in seinen Grundlagen aneignen kann. Die Anwendung im Leben oder das anschließende Gespräch mit anderen wird dann aber sicher etwas länger dauern …

Wer möchte die Finanzkrise nicht verstehen und dann eine ethische Bewertung vornehmen? Professor Osbild kennt die internationale Finanzwelt als Praktiker und als Lehrer. Die europäische Situation kennt er nicht nur aus der Nahsicht in Deutschland, sondern auch aus der Perspektive Chinas und anderer Länder. Seine Darstellung ist zwar kurz und bündig,

aber differenziert. Seine Vorschläge zur Bewältigung der Krise sind vernünftig und ohne erhobenen Zeigefinger. Schließlich gewinnt er aus den Heiligen Schriften der Juden und Christen wichtige Impulse für eine ethische Grundausrichtung, ohne zu behaupten, man könne hier fertige Antworten für die Wirtschaftspolitik von heute finden.

Ich wünsche mir, dass dieses Buch Ihren Horizont erweitert und die Informationen liefert, die Sie suchen.

Thomas Schirrmacher

Vorwort

Staatsschuldenkrisen sind kein neues Phänomen. So fand der erste Zahlungsausfall bereits im 4. Jahrhundert v. Chr. statt, als zehn der 13 Stadtstaaten, die sich unter Führung Athens zum Attischen Seebund zusammengeschlossen hatten, einen Kredit des Delos-Tempels nicht zurückzahlten.[1] Damals wie heute im Fokus: Griechenland. Nur mit der Ausnahme, dass die heutige Krise weitreichender, vielfältiger und komplexer ist als die damalige und obendrein billionenschwere Kosten verursacht.

Wie konnte es so weit kommen? Haben die Volkswirte versagt? Die Politiker? Deren Wähler? Die Banker? Alle? Oder haben wir es mit einer tief greifenden ethischen Krise zu tun? Christen fragen sich, ob die Maßstäbe der Bibel zur Lösung der Probleme beitragen können, ob und wie Forderungen nach Gerechtigkeit und Solidarität anzuwenden sind. Ob es Sinn macht, verstärkt die Gier zu bekämpfen, mit Zinsverboten das Geldsystem umzukrempeln oder gar die Marktwirtschaft gänzlich abzuschaffen.

Wie könnte eine ökonomische Lösung aussehen? Eine große Inflation etwa, »zurück auf Los«? Auf Lenin geht das Bonmot zurück, der beste Weg, das kapitalistische System zu zerstören, sei die Zersetzung der Währung. Bei einem fortgesetzten Inflationsprozess könne der Staat, heimlich und unbeobachtet, einen beträchtlichen Teil des Vermögens seiner Bürger vereinnahmen.[2] Er könnte dies aber auch ganz offen tun: So wartete der Internationale Währungsfonds mit dem Vorschlag auf, eine Sondersteuer auf 10 Prozent aller weltweiten Vermögen zu erheben, um die Staatsschulden wenigstens auf das Vorkrisenniveau zu senken.[3]

Ist das pragmatisch klingende »Weiter so« in der Euro-»Rettungs«-Politik am Ende doch »alternativlos«? »Ein Staat macht einen folgenschweren Fehler, wenn er Fakten leugnet,

nur um das System zu schützen«, betonte der chinesische Künstler und Bürgerrechtler Ai Weiwei.[4] Denkverbote sollten in unserer freiheitlichen Gesellschaft tabu sein; alternativlos ist nur das Ringen um die beste Lösung.

Reiner Osbild

Bankenkrise

Da Banken an der Schnittstelle zwischen Kreditnehmern und Kreditgebern stehen, gibt es in der Eurozone auch eine mehr oder weniger latente Bankenkrise. Idealtypisch sind Banken für die Finanzierung der Realwirtschaft zuständig. Banken sollen nämlich das Geld der Sparer an Kreditnehmer weiterleiten. Kreditnehmer sind die Unternehmen, die ihre Investitionen finanzieren müssen, der Staat sowie andere Haushalte, insbesondere die »Häuslebauer«. Wenn diese Akteure sich übernehmen und die Kredite nicht mehr bedienen können, dann bleiben die Banken auf faulen bzw. »notleidenden« Krediten (englisch: non-performing loans, kurz NPL) sitzen. Hinzu kamen zum Teil eigene exzessive Spekulationen. Damit drohten sie andere Banken mit in den Abgrund zu ziehen und zudem in ihrer Rolle als Kreditversorger der gewerblichen Wirtschaft auszufallen.

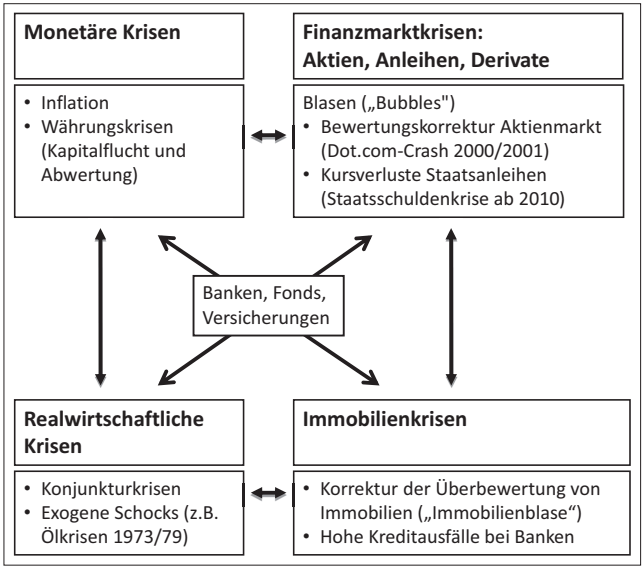

Abbildung 4: Typen von Krisen

Mit massiver Unterstützung aus den Rettungsfonds wurden zahlreiche Institute vor der Insolvenz bewahrt. Beispielsweise flossen aus dem EFSF bereits 41 Mrd. Euro direkt an griechische Banken, allein 27,5 Mrd. Euro an die vier größten Institute des Landes.[23] Darüber hinaus hat auch die EZB zur Rettung der Banken beigetragen, indem sie im Übermaß billige Liquidität zur Verfügung stellte.

Banken stehen am Knotenpunkt der Finanzströme; dort bündeln sich die Probleme der anderen Sektoren wie in einem Brennglas. Ein Folgeproblem kann das Verhalten der Bankkunden werden, wenn diese aus Angst vor einer Schieflage ihre Einlagen abziehen. Einen solchen »Bank Run« musste im Herbst 2008 die englische Bank und Bausparkasse Northern Rock über sich ergehen lassen; sie wurde schließlich verstaatlicht.

Angeschlagene Banken kommen ihrer Hauptaufgabe, den Unternehmenssektor zu finanzieren, nicht mehr nach. Sie *scheuen* sich, (neue) Kreditrisiken in ihre Bücher zu nehmen. Ist das Eigenkapital ohnehin schon durch Verluste auf Staatsanleihen oder Immobilienkredite geschrumpft, dann *dürfen* sie das auch gar nicht, weil es regulatorische Mindestanforderungen gibt. Die komplizierten Regelwerke »Basel II« und »Basel III« zu beschreiben, würde den Rahmen dieses Buchs sprengen. Jedenfalls müssen die Banken umso mehr Eigenkapital bereithalten, je höher die Risiken der verauslagten Kredite und Investments sind. Die Risiken werden entweder intern gemessen oder extern durch eine Ratingagentur wie Fitch, Standard & Poors oder Moody's. Interessant ist dabei: Staatsanleihen gelten regulatorisch als risikolos und müssen nicht mit Eigenkapital unterlegt werden, weder nach altem noch nach neuem Recht. Der Gesetzgeber diskriminiert damit privatwirtschaftliche Wertpapiere gegenüber öffentlichen Anleihen. Ein Schelm, der Böses dabei denkt.

Während bei den Leistungsbilanzdefiziten der ein oder andere Silberstreif am Horizont sichtbar wird, schwelt die Ban-

kenkrise schwerer denn je.[24] Es ist keine Trendwende in Sicht: Der Anteil der faulen Kredite (NPL) in Griechenland wird auf 40 Prozent aller ausstehenden Forderungen geschätzt. Das wäre die ungeheure Summe von 95 Mrd. Euro.[25] Irlands NPL könnten gar ein Drittel des irischen BIP erreichen.[26] Zwar hat das Land jüngst den Euro-Rettungsschirm verlassen, dürfte jedoch auf neue finanzielle Hilfen im Rahmen der *Bankenunion* hoffen.

Krisen sind nichts Neues

Seit vielen Jahren schon sind Krisenmeldungen unser ständiger Wegbegleiter. In Japan platzte 1989 die Immobilienblase. Mitte und Ende der 90er-Jahre gab es Verschuldungs- und Währungskrisen in Mexiko und Südostasien; 1998 geriet ein Hedgefonds, der sogenannte LTCM (Long Term Capital Management), in die Bredouille, als er sich mit europäischen und speziell mit russischen Staatsanleihen verspekulierte. Im Jahr 2000 gab es den weltweiten »Dot.com«-Crash bei Internet- und Technologieaktien. 2007 brach die US-amerikanische Subprimekrise aus, weil einkommensschwache US-Haushalte die Kredite und Zinsen für ihren Eigenheimerwerb nicht mehr schultern konnten. Da diese Kredite gebündelt und weiterverkauft worden waren (Verbriefung), wurden damit Banken weltweit in Mitleidenschaft gezogen, auch deutsche Landesbanken sowie IKB, Commerzbank und Hypo Real Estate. Kaum hatten sich die Märkte vom Schlimmsten erholt, da setzte die Griechenlandkrise ein.

Allen Krisen ist gemeinsam, dass der Bankensektor aufgrund seiner exponierten Stellung schwere Verluste erlitt. Eine weitere Gemeinsamkeit ist: Alle Krisen in Europa, den USA und Japan wurden durch expansive Geldpolitik »gelöst«, also durch die zinsgünstige Bereitstellung von Zentralbankgeld durch die jeweiligen nationalen Notenbanken. Im Zuge dieser Entwicklung schwoll die Weltgeldmenge seit den 90er-Jahren dramatisch an.